

# Info

# Bulletin

[www.armeemuseum.ch](http://www.armeemuseum.ch)

**s a m** +  
schweizer armeemuseum  
musée suisse de l'armée  
museo svizzero dell'esercito  
museum svizra da l'armada

Nr. 4/07

Reitzzeuge und  
Beschirrungen der  
Schweizer Armee



- Standortbestimmung des neuen Präsidenten (3)
- Reitzzeuge und Beschirrungen der Schweizer Armee (5)
- Der Vsam trägt zum Erfolg einer Fernsehsendung bei (14)
- Überschwemmungsschäden an Armeematerial (16)
- Soldatenmesser, Ausstellung im Schloss Thun (18)
- Fundstücke aus dem Bildarchiv des Vsam (19)

# Standortbestimmung des neuen Präsidenten

Ich wurde am 28. April als Präsident des Vsam gewählt. Die «Schonzeit» der ersten 100 Tage ist nun schon seit einiger Zeit vorbei. Wenn ich auch noch keine pfannenfertigen Rezepte vorlegen kann, so habe ich in den vergangenen Monaten doch tiefe Eindrücke gewonnen. Als ehemals «gewöhnliches» Vsam-Mitglied bin ich neu in die «Tiefen» des Vereins eingeweiht worden. In erster Linie erstaunen mich der vielfältige, enorme Aufgabenbereich und die damit verbundenen grossartigen Leistungen, die mit grossem Engagement von zahlreichen Mitarbeitern erbracht werden.

Die Arbeiten im Bereich der systematischen Sammlung sind gewaltig. Die Verkleinerung der Armee in den letzten Jahren führt zu einem grossen Liquidationsanfall. Täglich neu angeliefertes Material gilt es zu verarbeiten. Daneben werden wöchentlich mehrere Führungen durchgeführt. Keine Anfrage wird abgewiesen. Es ist denn auch eine Freude, in die leuchtenden Augen der begeisterten, überraschten Besucher zu sehen. An gleichzeitig mehreren externen Ausstellungen gibt der Vsam eine exzellente Visitenkarte ab. Unsere Arbeiten waren aber auch durch unerwartete Ereignisse geprägt. Im AMP Burgdorf standen im Juni nach den Unwettern 400 Paletten mit historischem Armeematerial im Wasser. Bei einer zweiten Überschwemmung im August konnten nur dank raschem Eingreifen grössere Schäden vermieden werden. Dazwischen freuten wir uns alle über einen geglückten Auftritt an-



lässlich der Fernseh-Livesendung «Besuch in Thun».

Der Stellenwert des historischen Armeematerials wird zurzeit neu definiert. Ausgeschiedenes Militärmaterial wird als Kulturgut der Schweiz anerkannt und in das zurzeit bearbeitete Kulturförderungs- und Museumsgesetz aufgenommen. Auf Stufe VBS werden die heutigen Regelungen umfassend erneuert. Der im Frühjahr ernannte Delegierte des VBS für historisches Armeematerial, Martin Huber, sorgt für eine mit allen Partnern vernetzte Bearbeitung. Die ersten Konzepte sind vorhanden. Diese Tätigkeiten enden in einer neuen Verordnung des VBS auf Beginn 2009. Davon ab-

## Impressum

Bulletin für die Mitglieder des Vereins Schweizer Armeemuseum  
Adresse: Verein Schweizer Armeemuseum Vsam, Postfach 2634, 3601 Thun,  
info@armeemuseum.ch  
Redaktion: Hugo Wermelinger, h.wermelinger@armeemuseum.ch

Titelbild: Wiegentier der 7,5 cm Skoda Gebirgskanone 31 (5. Last). Siehe Artikel Seite 5.

# Reitzeuge und Beschirrungen der Schweizer Armee

hängig sind auch eine neue Positionierung des Vsam und eine neue Leistungsvereinbarung mit dem VBS. Wir sind in diesem Geschäft selbstverständlich am «Ball».

Der Vsam ist gemäss den Statuten ein Förderverein für ein künftiges Armeemuseum. Diesbezüglich dürfen uns die nicht selbstverschuldeten Rückschläge der vergangenen Jahre nicht entmutigen. Es wäre auch falsch, ein Armeemuseum als zurzeit unrealisierbar einfach auf spätere Generationen zu verschieben. Die allgemeine Lage ist heute sicher nicht einfach. Mit wesentlichen Bundesgeldern ist kaum zu rechnen und auch bei der Wirtschaft liegt das Geld nicht auf der Strasse. Und trotzdem ist ein neuer Anlauf heute nicht chancenlos. Die Wirtschaft «boomt». Noch gibt es zahlreiche

ehemalige Milizoffiziere an hohen, verantwortungsvollen Positionen, auf deren Unterstützung wir zählen können. Zudem lassen sich unsere 3000 Vereinsmitglieder ohne Perspektive auf ein künftiges Armeemuseum und nur für Aufbau und Betreuung der Sammlung nicht unbeschränkt motivieren.

«De Chratte isch voll!» Viel Arbeit steht an. Wir werden diese mit Elan angehen. Ich weiss, dass ich auf einen gut funktionierenden Vorstand und zahlreiche Mitarbeiter rechnen kann. Und ich zähle auch auf Sie!



*Divisionär aD Paul Müller, Präsident Vsam*

## 1. Einleitung

Mobilität ist alles – diese Aussage galt früher ebenso wie heute. Nur wer zur rechten Zeit am rechten Ort ist, kann seine Vorteile nutzen, sei dies nun ein Standortvorteil oder die Ausnützung des Überraschungsmoments! Um das zu erreichen braucht es grösstmögliche Mobilität, das heisst bei der Infanterie: gut trainierte, marschtüchtige Fusstruppen mit gutem Schuhwerk; bei der Artillerie: Verfügbarkeit von optimaler Zugkraft (Bespannung) für die Geschütze und Begleitfahrzeuge. Je nach topografischen Verhältnissen und Verfügbarkeit waren dies Pferde, Maultiere, Hunde, Ochsen oder notfalls sogar Rinder! Im Gebirge kamen Maultiere, Esel oder Maulesel zum Einsatz. In andern klimatischen Zonen und Kontinenten wurde diese Aufgabe sogar von Büffeln, Kamelen und Elefanten übernommen. Damit die

angestrebte optimale Mobilität möglich wurde, gehörten auch ein gutes Strassennetz oder gute Fahrwege dazu sowie gut konstruierte Fuhrwerke, trainierte und geeignete Pferde (versehen mit gutem Hufbeschlag) und eine gut passende und zweckmässige Beschirrung.

Was heisst das konkret: Wieso ist eine gut passende Beschirrung so wichtig?

Schlecht verpasste Beschirrungen führen schnell zu Druckverletzungen bei den Zugtieren. Die Heilung solcher Verletzungen benötigt sehr viel Zeit und führt zu längerem Ausfall der Tiere, was man sich, bei den meist knappen Ressourcen, nicht leisten konnte.

Dieses Problem hat man auch im Militär früh erkannt und entsprechende Massnahmen ergriffen. Diese bestanden in der Be-



*Kummetgeschirr für Sattelfahrer, Handpferd, Sattel Ord. 1853*



*Kummetgeschirr für Sattelfahrer, Sattelpferd, Sattel Ord. 1874*

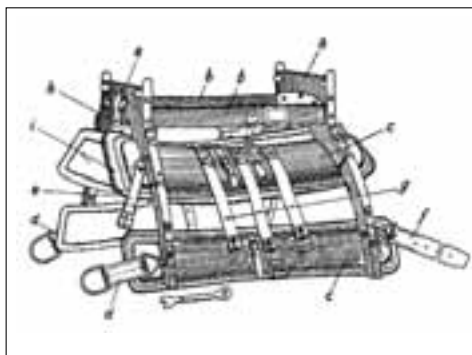
schaffung spezieller und geeigneter Beschirrungen für die wichtigen Militärfuhrwerke, aber auch in der Ausbildung der Truppe zu korrekter Sattelung und zum korrekten Schirren sowie in der Durchführung steter Kontrollen über den Zustand der Saum- und Zugtiere!

## 2. Das perfekte Geschirr

Ein für alle Zugtiere perfektes Geschirr zu konstruieren wird kaum möglich sein, weil es keine einheitlichen «Ordonnanzpferde» gibt! Jedes Pferd hat anatomische Besonderheiten, bestenfalls kann man bei gleichrassi-

gen Pferden durch jahrelange Zucht ein einigermaßen gleichartiges Exterieur erreichen. Ganz zu schweigen von den anderen Zugtieren, wie beispielsweise den Maultieren. Also musste eine Beschirung gefunden werden, die optimal angepasst werden kann.

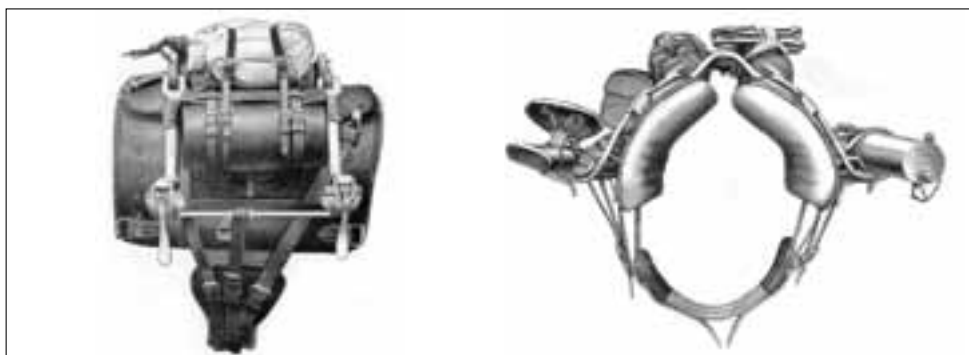
Das stete Bemühen zu Verbesserungen kennzeichnet denn auch die Geschichte der schweizerischen Militär-Beschirrungen und -Reitzeuge. Regelmässig wurden Anpassungen vorgenommen, Bewährtes wurde weiterentwickelt und den neuen Bedürfnissen angepasst.



Bastsattel Ord. 1880/93, bis 1975 in Gebrauch



Hilfsbastsattel Ord. 1931



Tragsattel der Kavallerie für das Maschinengewehr 1911



Requisitionsfahrzeug vom Bock gefahren, mit Brustblattanspannung

Der Einsatz von Pferden in den Armeen des 19. und 20. Jahrhunderts war sehr vielseitig: Man benötigte

- Reitpferde für die Kavallerie sowie für die Offiziere und Unteroffiziere anderer Waffengattungen;
- Zugpferde für die Artillerie, vom Sattel aus zu fahren;
- Zugpferde für den Linientrain, vom Bock aus zu fahren;
- Saumtiere (Pferde und Maultiere) für die Gebirgstruppen.

Für alle brauchte es gut passende und zweckmässige Beschirrungen, wenn möglich mit Kombinationsmöglichkeiten für verschiedene Bespannungsarten.

Anforderungen an die Reitzeuge waren: Gute Auflage, Befestigungsmöglichkeiten für die Packung (Waffen, Sacochen, Mantelsack usw.). Guter Sitz und Beweglichkeit für den Reiter (Kampfführung zu Pferd).

Anforderungen an die Zuggeschirre: Passend auf verschiedene Pferde (gute Anpassungsmöglichkeiten), Unterbringung von Packung des Reiters und Pferdmaterial (Ersatzseisen, Futtersack, Strick, Putzzeug, Wassereimer usw.)

Anforderungen an die Bastsättel: Geeignet für verschiedenartige Lasten, gute Auflage, rutschfeste Konstruktion des Sattelbaumes, Kombinationsmöglichkeit als Bastsattel und Zuggeschirr. Für Pferde und Maultiere benötigte man zudem, anatomisch bedingt, verschiedene Sättel, da letztere schmaler sind.

### Kummet versus Brustblatt

Grundsätzlich gibt es zwei Arten von Beschirrungen: die Kummetbeschirung und die Sielen- oder Brustblattbeschirung. Beide haben Vor- und Nachteile. Während erstere



*Caisson mit Stossdeichsel im Gebirge*

einen optimalen Zug bei schwerer Last durch die ganze Schulterpartie des Zugpferds gewährleistet, hat sie den Nachteil, dass der Kummer mit erheblichem Zeitaufwand sehr sorgfältig der Anatomie des Pferdes angepasst werden muss, da sonst Druckverletzungen entstehen.

Die Brustblattbeschirrungen hingegen können fast jedem Pferd angepasst werden, der Zug erfolgt aber ausschliesslich mit der Brust des Pferdes, die Auflage ist somit auf eine kleinere Fläche beschränkt und deshalb eher für leichteren Zug geeignet.

### 3. Geschichte der Beschaffung von Artilleriebeschirrungen

Um 1804 war die Beschaffung der Kriegsfuhrwerke ausschliesslich Sache der Kantone. Diese beschränkten sich auf Pulverwagen und Munitions-Caissons für die Artillerie, andere Fahrzeuge wurden von privaten Fuhrhaltern zugemietet. Bereits 1818 wurden erste Modelle für eine vielseitige und praktische Militärbeschirung vorgelegt, welche in den Jahren 1823 und 1831 abgeändert und verbessert wurde. Ab 1843 kann man von eidgenössischen Militärfuhrwerken

sprechen, weil ab diesem Jahr verbindliche Reglemente über «Kriegsfuhrwerke» existieren. Mit der zunehmenden Zentralisierung des Militärwesens, vorerst bei den Genietruppen und bei der Artillerie, wurden einheitliche Fuhrwerke und Beschirrungen in grösserem Umfange nötig und dann sukzessive beschafft. Vorbilder dafür fand man vor allem in Frankreich, das bereits eine lange Tradition bei der Beschaffung spezieller Militärfuhrwerke und Militärbeschirrungen hatte.

Gleichzeitig wurden Versuche mit neuen Beschirrungen gemacht, diese können als Beginn einer mehr als 150-jährigen Geschichte der Reitzeuge und Beschirrungen der Schweizer Armee gelten. Die Einführung neuer Geschirre fand ihren Niederschlag auch in zahlreichen Beiträgen in den Schweizerischen Militärzeitschriften und in Fachpublikationen.

Der 1847 ausgebrochene Sonderbundskrieg brachte die angestrebte Entwicklung vorübergehend etwas ins Stocken, sodass erst 1853 weitere Neuerungen in Angriff genommen werden konnten. So beispielsweise die Einführung eines Zaums mit Stangengebiss,

eine Beschirung mit einem neuem Kummer, Kreuzkissen und Hintergeschirr. Dazu ein preussischer Sattel für den Reiter und ein Packsattel für das Handpferd.

Mit der Einführung der Vierpfünder-Feld-Batterien wurden die Beschirrungen leichter gemacht und vereinfacht. Es gelangten dänische Kummerte zur Einführung, Halfter und Zäume wurden getrennt, die Kreuzkissen entfielen.

### Versuche und Neuerungen

Der Wille zu steten Optimierungen an Reitzeugen und Beschirrungen zwecks Verbesserung der Mobilität und Reduktion der Verletzungen brachte eine Fülle von Innovationen in der Zeit von 1860 bis 1880.

Aufgrund von Erprobungen im Jahre 1868 wurde 1871 eine neue Geschirrordnung angenommen. Nunmehr wurde für Sattel- und Handpferd ein deutscher Trainsattel eingeführt. Auf letzterem wurden zwei Tornister aufgepackt, einer mit dem Pferdematerial (Putzzeug, Strick, Futterration, Reservematerial), der andere mit den persönlichen Effekten des Fahrers. Drei Jahre später,

1874, werden Satteltaschen, sogenannte «Sacoche», für die Ausrüstung von Reiter und Pferd eingeführt. 1876/77 wurden für die leichte Feldartillerie (Vierpfünder) versuchsweise Brustblattgeschirre eingeführt. Zudem wurden weitere Versuche mit Beschirrungen österreichischer, preussischer, belgischer und englischer Herkunft gemacht. Sie führten zur Einführung eines englischen Kummers, welcher heute noch Verwendung findet.

Insbesondere der Ausfall durch verletzte Pferde, als Folge schlecht passender Geschirre, motivierte die zuständigen Instanzen zur steten Verbesserung von Reitzeugen und Beschirrungen für Zugpferde und Saumtiere. Besonders trat dieses Problem auch bei den Reit- und Bastsätteln auf. Die Schwierigkeit, einen Sattel zu finden, der sich auf die anatomischen Verschiedenheiten der zur Verfügung stehenden Pferde anpassen liess, war ein fast aussichtsloses Unterfangen. Deshalb musste man für die verschiedenen Bedürfnisse verschiedene Sättel beschaffen. So unterschieden sich die Sättel der Kavallerie von jenen der Artillerie, ebenso die Bastsättel des Trains und die später für die Kavallerie-Mitrailleure eingeführt



*Fahrküche 1909, Kummer mit Hilfsbastsattel 31*



*Fahrschule mit Feldfourgon in Thun 1949, Kummer mit Hilfsbastsattel 31*

ten Tragsättel. Dennoch bestanden Kombinationsmöglichkeiten.

Das gleiche Problem stellte sich auch bei den Kummerten, welche den verschiedenen Anatomien der Pferde angepasst werden mussten. Man versuchte, die in acht Grössen vorhandenen Kummerte durch sog. Stellkummerte zu ergänzen, welche mittels beweglicher Teile besser dem Körperbau der Pferde angepasst werden konnten. Gleichzeitig versuchte man bei der inländischen Pferdezucht ein möglichst einheitliches Freibergpferd zu züchten.

Dass Neuerungen nicht in kurzer Zeit eingeführt werden konnten, ist naheliegend, da sie immer mit einem beträchtlichen finanziellen Aufwand verbunden waren. Auch hier wurde vorhandenes Material aufgebraucht und neues Material erst sukzessive abgegeben. Dieses Vorgehen wird verständlich, wenn man den Bedarf an Beschirungen anschaut. Einige Zahlen mögen dies illustrieren: Am 9. März 1861 bestanden bei Auszug und Reserve zusammen bereits 50 Batterien, Positions- und Parkkompanien nicht mitgerechnet. Im Jahre 1879 betrug der Bedarf bei der Artillerie beispielsweise: 223 Reitzeuge für Unteroffiziere, 2000 Kummertgeschirre

und 1020 Brustblattgeschirre (davon 120 mit Sattel).

#### 4. Einsatz bei der Artillerie

Schwere Fuhrwerke der Artillerie, wie Geschütze und Caissons, wurden immer sechsspännig gefahren, wenn nötig auch mit Vorspann 8-, 10- oder 12-spännig.

Ganz wichtig war die Zusammenstellung der Pferdepaaire bei der Übernahme oder bei der Mobilmachung. Im Gegensatz zu stehenden Heeren musste eine Milizarmee mit den Pferden auskommen, die bei der Pferdestellung geliefert wurden. Nebst der Grösse wurde nach folgenden Kriterien vorgegangen: möglichst gleich kräftige und gleichartige Pferde, welche im Schritt und Temperament in etwa zusammenpassten. Nur so liess sich eine einigermaßen homogene Verteilung der Zugkraft erreichen. Man trachtete danach, möglichst alle Pferde im Zug zu haben, sodass nicht nur ein Teil der Pferde das Fuhrwerk zog und die andern einfach mitmarschierten. Die besten Pferde und Fahrer kamen an die Geschütze, die zweitbesten an die Caissons (Munitionswagen) und der Rest zum Tross (Telefonwagen, Batteriewagen, Feldküche usw.)



8,4 cm Kanone, angespannt in indirektem Zug, Zugstrangen der Vorpferde zum Anstossstrick der Hinterpferde



8,4 cm Kanone, angespannt in direktem Zug, alle Zugstrangen führen direkt nach hinten

Grosser Wert wurde bei der Ausbildung auf den Waffenplätzen von Thun, Frauenfeld, Bière, Klotten usw. auf die Fahrschule gelegt. Die Fahrer wurden als Vorreiter, Mittelreiter und Deichselreiter dazu ausgebildet, auf eine optimale Verteilung der Zugkraft zu achten, Wendungen sauber zu fahren und speziell die Geschütze und Caissons rasch in die Stellungen zu bringen, wo abgeprotzt, abgespannt und mit den Pferden paarweise in Deckung gegangen wurde. In umgekehrter Reihenfolge wurde bei Stellungswechseln oder Verschiebungen vorgegangen.

Probleme boten oft die engen Gebirgsstrassen in den Alpen. In den engen Kurven konnte die Zugkraft der Vorpferde nicht genutzt werden, sie mussten aus dem Zug genommen werden, und die Last blieb an den Mittel- und vor allem an den Deichselpferden hängen. Man behalf sich dabei mit Stossdeichseln, wobei die Vorpferde hinter dem Fuhrwerk eingesetzt wurden.

Fahrweise bei Geschützen und Caissons: Normalerweise wurde im indirekten Zug gefahren, d. h. die Zugkraft wird vom vorderen Pferdepaar auf das hintere übertragen. In coupiertem Gelände bevorzugte man auch den direkten Zug, wo die Zugkraft aller Pferde direkt auf den Wagen wirkt.

Die Feldartillerie umfasste vor 1874 in den Heeresklassen Auszug und Reserve (später Landwehr) Kanonen- und Haubitzen-Batterien zu 4 oder 6 Geschützen, Raketen- und Positionsartillerie sowie Parkartillerie. Im Verlauf der Zeit änderte die Anzahl der Geschütze, Mannschaften und der zugeteilten Fuhrwerke. Die Aufzählung aller Änderungen der Organisation würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Damit man eine Ahnung über den Umfang an Material und Personal einer Batterie bekommt, seien hier, als Beispiele, eine Feld-Haubitz-Batterie zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Gebirgsartillerie zur Zeit ihrer Gründung

erwähnt. Eine Feld-Haubitz-Batterie bestand um 1900 aus 4 Geschützen, 173 Mann (davon 6 Offiziere), 23 Reitpferden, 102 Zugpferden, 17 Fuhrwerken und 2 Fahrrädern.

Die Geburtsstunde der Gebirgsartillerie in der Schweiz basiert auf dem Tagsatzungsbeschluss vom 21. Heumonats 1840. Damals wurde die Aufstellung von zwei Gebirgsbatterien mit je 114 Mann, 44 Saumtieren und 4 Haubitzen beschlossen. Es handelte sich um die Gebirgsbatterien Nr. 26 (Graubünden) und Nr. 27 (Wallis). Später kamen noch die beiden Reserve-Gebirgs-Batterien, Nr. 54 und 55, dazu.

Die Eidgenossenschaft lieferte die Geschütze, der Kanton Zürich die Offiziere und Kanoniere, die Kantone Graubünden und Wallis die Trainsoldaten und die Saumtiere. Die Geschütze, Haubitzen Ord. 1844 (max. Schussdistanz 1400 Schritte, Munition: Granaten und Kartätschen), konnte in zwei Tragtierlasten zerlegt werden. Dies bedingte spezielle Bastsättel und Beschirrungen zur Aufnahme der schweren Lasten (über 100 kg).

Noch einige Worte zum Train im Gebirge. Überall wo Fuhrwerke nicht mehr hinkommen, gelangen Saumtiere zum Einsatz. Im Militär meistens Pferde der Freiberggasse



Maultier mit Bastsattel 1906

(später auch Haflinger) und Maultiere. Die Lasten werden auf speziellen Sätteln aufgebastet und so bergan transportiert. Als Faustregel rechnet man 100 bis 130 kg pro Tier (ohne Sattel und Beschirrung). Bei schlechten Wegverhältnissen oder Schnee reduziert sich das Gewicht entsprechend.

## 5. Reitzeuge

Auch die Reitzeuge für die Kavallerie und für die Berittenen der übrigen Waffen durchliefen in den vergangenen 200 Jahren eine Entwicklung, geprägt von steten Änderungen und Verbesserungen. Während man für die Berittenen 1853 noch einen einfachen ungarischen Bocksattel verwendete, wurde bereits zehn Jahre später ein dänisches Modell, der sog. Barth'sche Sattel mit grossem Sattelblatt, eingeführt. Weitere zehn Jahre später wurde für die Unteroffiziere eine verbesserte Version eingeführt und dann 1895 für alle Berittenen ein Sattel mit grossem Sattelblatt, welcher 1906 vom heute noch verwendeten Modell abgelöst wurde. Offiziere verwendeten zuweilen private Sättel, bekamen aber offiziell 1876 ein neues Reitzzeug, welches 1900 und 1944 durch neue oder verbesserte Sättel ersetzt wurde.

Die Ordonnanzen für die Sättel der Artillerie datieren aus den Jahren 1831, 1853, 1874, 1894 und 1907. Bei den späteren Modellen sind sie an der breiteren Mittelstrippe erkennbar; an diesen wurden die Strangenscheidenfutterale der Beschirrung befestigt.

## 6. Die Sammlung in Thun

Die im ehemaligen Zeughaus Thun vorhandene Kollektion von Reitzeugen und Beschirrungen ist eine einmalige Sammlung von grosser kulturgeschichtlicher Bedeutung

und gehört auch im internationalen Vergleich zu den besten Sammlungen dieser Art. Sie zeigt die fast lückenlose (und noch nicht aufgearbeitete) Geschichte der schweizerischen Militär-Reitzeuge und -Beschirrungen der bespannten Artillerie, der Kavallerie und des Trains, welche ihrerseits grossen Einfluss auf die Beschirrungen und die Fahrkultur in der Landwirtschaft der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert hatte. Dazu kommen zahlreiche ausländische Muster, welche seinerzeit aus verschiedenen europäischen und überseeischen Staaten zu Versuchszwecken angeschafft wurden, und zum Teil dort nicht mehr vorhanden sind. Leider wird der kulturhistorische Wert der Sammlung hierzulande unterschätzt. So bleibt nur zu hoffen, dass diese wirklich einzigartige Sammlung auch in Zukunft erhalten bleibt und mit der ihr zukommenden Sorgfalt und entsprechender Pflege der Nachwelt erhalten bleibt.

## Glossar:

**Basten** ist ein altes schweizerdeutsches Wort für Säumen. Seine Herkunft könnte sowohl vom Bastseil zum Aufbinden der Lasten wie auch vom franz. Wort Baste (Holzbehälter für die Weinernte) stammen. Demzufolge auch Bastsattel, Basttier, Bastbeschirrung usw.

Die **Bespannung** schwerer Fuhrwerke im Militär bestand in der Regel (Ausnahmen im Gebirge) aus Pferdepaaren, welche von einem Fahrer (franz. Conducteur) vom Sattel aus gefahren wurden. Der Fahrer sass jeweils auf dem linken Pferd = Sattelpferd (Sattelross) und führte das rechte Pferd an der Hand = Handpferd (Handross).

Der **Kummet** (im übrigen deutschen Sprachraum auch das Kummet oder das Kumt) ist ein

gut gepolsterter Ring mit Eisenbügeln, der um den Hals, genauer auf die Schulter von Zugtieren gelegt wird. Je nach Region und Verwendungszweck sind im Verlaufe der Zeit verschiedene Formen und Modelle entstanden, die man meistens nach ihrem Ursprungsort (z.B. Bündner-Kummet) benennt.

Als **Kriegsfuhrwerke** wurden alle Fahrzeuge der Armee bezeichnet, welche speziell für militärische Zwecke entwickelt und gebaut wurden, im Gegensatz etwa zur Kategorie der Requisitionsfuhrwerke welche auch im täglichen zivilen Verkehr als Transportmittel Verwendung fanden. Später (ab 1882) wurden sie offiziell als Armeefuhrwerke bezeichnet. Gemeint sind damit alle Arten von Fourgons, Caissons, Rüstwagen, Sanitätsfahrzeugen usw.

**Maultier/Maulesel.** In der Schweizer Armee wurden neben Pferden auch Maultiere (Muli) verwendet. Sie vereinen in idealer Weise die Vorzüge von Esel (Genügsamkeit und Trittsicherheit) und Pferd (Kraft und Ausdauer). Bei Maultieren ist der Vater ein Esel und die Mutter ein Pferd, bei den Mauleseln ist es genau umgekehrt. Sie sind in der Regel kleiner als Maultiere und deshalb für den militärischen Einsatz weniger geeignet.

**Saumtiere** sind Lasten tragende Tiere (Pferde, Maultiere, Esel, Maulesel). «Saum» ist ein altes deutsches Wort für Last; das Führen von Lasten auf Tieren nennt man «Säumen» oder «Saumen» und das Tier wie auch der Führer kann als «Säumer» bezeichnet werden. Die militärische Abkürzung für Saumtiere lautete schlicht SMT.

Text: Jürg Burlet  
Fotos: Archiv, Jürg Burlet

## Der Vsam trägt entscheidend

# zum Erfolg einer Fernsehsendung bei

Im Rahmen der Sendung «Bsuech in ...» des Fernsehens DRS stellte das Fernsehen eine Woche vor der Ausstrahlung am 23. Juli folgende Aufgabe: 100 Thuner und Thunerinnen müssen möglichst viele Uniformen aus verschiedenen Zeitepochen suchen und vorführen. Der Kommandant muss eine neu geschneiderte Fantasieuniform aus unserer Zeit tragen. In der Livesendung vom 30. Juli 2007 müssen alle Uniformträger auf dem Rathausplatz aufmarschieren, begleitet von einer Blaskapelle.

Nachdem der Vsam noch am späten Abend des gleichen Tages durch die Tourismusverantwortlichen von Thun um Hilfe ange-



fragt wurde, fand bereits am darauf folgenden Tag um 0800 eine erste Sitzung des ins Leben gerufenen Organisationskomitees statt. Der vorhandene Leihpool an historischen Uniformen des Bundes befand sich zu jenem Zeitpunkt gerade auf dem Umzug von Sarnen an den neuen Standort Aarau und war somit noch nicht abgabebereit. Glücklicherweise hatten die Spezialisten des Vsam im Auftrag des VBS wenige Tage vorher im ehemaligen AMP Burgdorf ein grosses Zwischenlager mit ausgeschiedenen und nicht mehr benötigten historischen Uniformen und Gepäck des Bundes aufgebaut. Daraus sollten im Oktober an interessierte Museen gratis Objekte abgegeben und anschliessend der Rest durch die RUAG an Sammler verkauft werden. Dank dieses Zwischenlagers konnte eine grössere Zahl von Thunerinnen und Thunern in kürzester Zeit mit historischem Material ausgerüstet werden.

Der Vsam steht in laufendem Kontakt mit befreundeten Vereinen und Organisationen, die spontan ihre Unterstützung zusagten. Es sind dies:

### **Sensler Harscht**

Freiburger Landsknechte 15. / 16. Jahrhundert

### **Maritz-Batterie**

Berner Artillerie 1840

### **Compagnie 1861**

Ordonnanz 1861 (zusätzlich Ord 1852 / 1875 / 1898)

### **Artillerieverein Huttwil**

Artillerie Ordonnanz 1898

### **Detachement 1940**

Uniformen aus der Zeit des II. Weltkrieges

### **Historische Radfahrer Kompanie**

Radfahrer Ordonnanzen 1940 / 1961 / 1995

### **Schweizer Kavallerieschwadron 1972**

Kavallerie Ordonnanz 1972

Das Berner Oberländer Militärspiel (BOMS) in der Ausgangsuniform 1995 rückte mit 60 Mann an. Mit einigen spontan selbständig auftretenden Thunern und Thunerinnen konnten schlussendlich insgesamt gegen 160 Uniformierte auf dem Rathausplatz Thun gezählt werden. Die vom Fernsehen gestellte Aufgabe konnte somit – dank der entscheidenden Hilfe des Vsam – für Thun ehrenvoll gelöst werden.

Eine besondere Augenweide bot natürlich die in einer «aktuellen Fantasieuniform» auftretende Kommandantin der Uniformierten. Diese Aufgabe übernahm die Mitarbeiterin des Vsam, Vania Keller. Die Fantasieuniform wurde in kürzester Zeit von Frau Carla Prang von Team Seefestspiele Thun entworfen und vom Schneideratelier Hannes Zaugg in Aefligen gefertigt. Diese besonders elegante Uniform findet natürlich Eingang in unserer Uniformsammlung, jedoch ohne Anspruch, als Vorlage für spätere Ordonnanzen zu dienen.

*Fotos: Markus Hubacher, Spiez*





# Überschwemmungsschäden an historischem Armeematerial in Burgdorf



Zwei Unwetter im Juni und im August mit nachfolgenden Überschwemmungen haben am eingelagerten historischen Material und an Dokumenten im ehemaligen AMP Burgdorf bedeutende und teilweise irreparable Schäden angerichtet. Das VBS hatte im

Untergeschoss einer Halle praktisch alle historischen Panzerfahrzeuge der Systematischen Sammlung eingelagert, ferner eine grosse Zahl von Ersatzteilen, Werkzeugen und Vorrichtungen für die historischen Panzer. Im gleichen Untergeschoss

befand sich zudem weiteres unterschiedliches historisches Material in Verwaltung der Logistischen Basis der Armee (LBA), das leider noch nicht bestandesmässig erfasst und auch nicht nach Materialgruppen sortiert war.

Bei der Überschwemmung vom 21. Juni wurde der Verein Schweizer Armeemuseum, der gemäss geltender Leistungsvereinbarung Partner des VBS ist, unverständlicherweise erst durch eine Privatperson fünf Tage nach dem Ereignis informiert.

Zur Bewältigung der Schäden wurden in Burgdorf unter fachlicher Leitung des Vsam

von Freiwilligen und Dienstpflichtigen rund 600 Manntage geleistet. Das gelagerte Material in Burgdorf gehört vollumfänglich dem VBS. Das Einlagerungskonzept des VBS in Burgdorf genügt offensichtlich nicht. Die Ereignisse sind für den Verein Schweizer Armeemuseum ein Rückschlag in seinen Bemühungen zur Sicherstellung von Material für die Nachwelt.

Über die Überschwemmungsschäden in Burgdorf hat der Mitarbeiter des Vsam Antonin Tarchini einen illustrierten Bericht verfasst (französisch), der auf der Homepage des Vsam zur Verfügung steht (News 2007).



# Schweizer Soldatenmesser 1890 – 2007 – eine Sonderausstellung des Vsam im Schloss Thun

Vom 4. September 2007 bis 6. Januar 2008 zeigt der Vsam im Rittersaal des Schlossmuseums Thun aus Anlass der aktuellen Diskussion um die Ablösung des altherwürdigen Soldatenmessers eine Sonderausstellung zur Geschichte der Schweizer Soldatenmesser. Der Bogen der behandelten Themen erstreckt sich dabei von den Vorläufern des Soldatenmessers über die Erprobung und den ersten Bundesratsbeschluss von 1889 und allen seither in der

Armee eingeführten Typen von Soldatenmessern bis zu den aktuell in Diskussion stehenden Messervarianten.

Wir werden die Ausstellung über die Geschichte des Soldatenmessers anschliessend in unseren Räumen auf geeignete Art präsentieren. Baldmöglichst ist auch die Aufnahme eines umfassenden Berichtes auf unsere Website vorgesehen.



## Fundstücke aus dem Bildarchiv Vsam



12cm Positionsmörser Ordonnanz 1884 im schwierigen Gebirgseinsatz. Bild aufgenommen um 1900

# Fundstücke aus dem **Bildarchiv Vsam**



*Ende der 1940er- und anfangs der 1950er-Jahre wurden durch die Kriegstechnische Abteilung (KTA) umfangreiche Versuche mit in der Schweiz entwickelten Artillerie-Raketen durchgeführt. Das Bild zeigt einen der 1951 erprobten Werfer im Kaliber 12 cm. In einem der nächsten Bulletins werden wir näher auf diese Erprobungen eingehen.*